

Seite 4  
R. mit  
S. 5.  
M. 4.  
11. 64.  
u. S. 5.  
2 Seiten  
verhältnis  
nach Pre-  
s. u. R.  
hau obere  
50. u. R.  
Einwah-  
lung, da  
mer freig  
um 1. 45

Janet 3. 30

1. — Alle

S. u. R.

S. jederz.

2. R. M.

5. u. R.

R.

Q. u. R.

bis 3. 10.

mit R. 9

u. 9 R.

ter Bau-

— Dres-

Dresden,

—

Volkshank

— Adr.

rohbanka

—

bank-

—

schalk

schulstaa-

s vor Fällig-

en, Pfänd-

gegeldern

— u. mehr-

einbarung

— verkauf-

— u. —

schul-

—

Sohan

—

ebenrat. 14

Oden.

—

ndagist

—

—

—

—

—

faktion

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—</p

greiflich, daß Herr Thysen daran dachte, die Interessen der Schwerindustrie besser vertreten zu sehen. Und da der alte Thysen ein Katholik ist, kam für ihn hierfür das Bismarck in Betracht, und er suchte den Gedanken, die Zentrumspartei zu „Industrialisieren“, um ihr Verständnis für diese Fragen zu erzeugen. Dafür suchte Thysen, um dieses Ziel zu erreichen, am Erzberger gewandt hat, ist darauf zurückzuführen, daß er immer den immensen Fleiß, die Ehrlichkeit und die Unparteiischkeit dieses Parlamentariers und auch seines vornehmen Charakters schätzte. Der Oberstaatsanwalt behauptet, der Abgeordnete müsse uneigennützig sein. Selbstverständlich aber doch immer mit einer gewissen Einsichtnahme. Wenn der Grundstückseigentum haben würde, daß kein Abgeordneter im Aufsichtsrat sitzen und die Interessen einer bestimmten Wirtschaftsgruppe vertreten dürfe, dann gäbe es kein Dokument des Weltkriegs durchaus mit diesem Grundstück übereinzuhalten wäre. Der Parlamentarier soll nicht bestreiten, daß eine Aufsichtsstellung eingeschlossen, angezeigt, weil ihm die Erklärung fehlt. Aber in dem Aufsichtsrat eines großen Konzerns gehört der ganze Mensch hinein, der eine Übersicht hat über die großen ganzen Betätigungen, und er ist höchst mehr wert als der reine Kaufmann. Ob eine solche Bedeutung ihres Abgeordneten richtig ist oder nicht, darüber haben die Wähler zu entscheiden und wir haben nichts davon gehört, daß die Wähler von Erzberger unzureichend darüber waren, daß Erzberger in den Aufsichtsrat des Kongress Thysen eingetreten ist. Zum übrigen hat es im alten Reichstag auch Abgeordnete anderer Parteien gegeben, die mehrere Aufsichtsräte besetzten haben, so die Abgeordneten Paffermann, Waasche und Stresemann. Er wendet sich dann gegen die Ausschaltung, als ob der Staat oder das Parlament Institutionen wären, die losgelöst von allen ökonomischen Interessen hoch über den Morden schwieben. Diese Ausschaltung, die seit den siebziger Jahren vorherrschend war, ist es heute nicht mehr, und es ist durchaus richtig, daß die einzelnen Interessen in den Parlamenten stark vertreten sind. Die Konservativen haben in dieser Beziehung das beste Beispiel gegeben. Der Parlamentarier darf bei der Vertretung der Einzelinteressen nicht gegen das Gemeinwohl arbeiten. Er darf nicht auf eine ungerechte Bevorzugung abzielen, er darf nicht mit Repräsentation drohen. Alter hat man jemals im Deutschen Reich zwischen, daß Erzberger mit Repräsentation gedroht hätte? Es ist in das Beweisverfahren bei der Erörterung der parlamentarischen Tätigkeit Erzbergers ein Aug hingekommen, der Bilder beweist, und das ist die Furcht des alten Abgeordneten vor dem einen und jenen Abgeordneten Erzberger. Was kann Erzberger für diese Furcht der Behörden vor ihm? Es ist einem Menschen, der Einfluss hat, nicht möglich, diesen Einfluss in den Gouverneuren abzuzeigen und ohne ihn in das Geschäftszimmer einzutreten.

Sobald steht Gordon Helfferich auf eine Stufe mit Viehmarkt. Er erklärt, daß Sie nicht seinrecht durch seine sogenannten Entwicklungen den Kämpf-Prozeß verantloft habe und mit dieser Waffe „unrechtmäßig“ ausgeschwärzt habe, und daß das ganze Ausland damals über unsere Splittertheorie gelacht habe. Heute werde sich der Angeklagte Dr. Helfferich ebenso in die Lage des Sittenlästers gegenüber dem Nebenkläger, und auch heute läche uns das ganze Ausland aus, wenn in dieser kalten Zeit, in der wir alle den Wiederaufbau des Kaiserreiches dieses sollten, uns mit unbegründeten Verdächtigungen beschuldigen müssen. Hieraus geht Dr. von Gordon aus dem Vorwurf der Unmoralhaftigkeit Erzbergers ein und erklärt hierzu, daß es ihm Erzberger allerdings nicht leicht gemacht habe, ihn in diesem Punkte zu verteidigen. Das müsse er, ausgewandert anstreben. Wer auf dem Platz wie in dieser Verhandlung gesessen haben, algearbeitet, daß es sich bei Erzberger wohl um eine gewisse Schwäche handle, wenn er nicht immer bei der Wahrheit geblieben sei. Bei einem so viel berühmten Manne könnten Dritttäter wohl unterlaufen, und so sei diese Schwäche nur die Schwäche einer ganz ausgesuchten Konservativen des Nebenklägers, nämlich seiner enormen Arbeitsamkeit. Es sei aber nirgends bemerkte Unmoralhaftigkeit nachgewiesen, ja, das nämliche Baum zur Unmoralhaftigkeit, den der Angeklagte beweisen möchte, auch hier nicht vorgebracht werden kann.

Nun kommt der Verteidiger zu den einzelnen Fällen. Er führt ins einzelne den Nachweis, daß Erzberger die Grenzenlinien in seiner Bedeutung durchaus innegehalten habe. Der Vorwurf habe oft die Fragen gestellt: Ist Ihnen ein Fall bekannt, in dem Erzberger das Allgemeininteresse schädigte? und jenseits folge die prompte Antwort: Kein. An den Sonderbriefen führt der Verteidiger dann im wesentlichen aus: Das Einzelne Erzbergers für die Verteilung der Halbenzen war das unvermeidliche Werk eines Aufsichtsrats. Der Thysenkonzern produzierte ein Gehalt aller Staaten im Deutschen Reich. Da kam es darauf an, daß er auch produktionsfähig bliebe. Es lag also ein Allgemeininteresse vor, und Erzbergers Einwesen dafür war absolut top-top. — Was den Fall der Grube Trojantum angeht, so handelt es sich in der Tat nur um eine Ausbeute während des Krieges. Das war das Verhältnis und Verhältnisse, was überhaupt möglich war. Durch die militärische Haupverwaltung ist nur der zehnte Teil der früheren Produktion gefordert worden. Das liegt aber auch auf der Hand: Staatliche Betriebe sind niemals in ähnlichem Maße kostendeckend und produktiv, wie Werke, die auf Privatinnitiativ gestellt sind. Thysen hätte vielmehr herausbringen können, wie kann man denn in diesem Fall, wo es sich um den vernünftigsten und berechtigsten Gedanken handelt, eine Schädigung der Allgemeinheit sehen, wie das Oberstaatsanwalt getan hat. Er hat übersehen, daß die Behörden ja das Reichssamt des Innern selber und der Angeklagte die gleiche Aufsicht hatten. Eine Übereignung der Grube als Eigentum an Thysen hat Erzberger niemals gehabt. Ich komme also zu dem Ergebnis: Die Tätigkeit Erzbergers als Aufsichtsrat war absolut bestreitbar. Er handelte zugleich auch in parlamentarischer Pflichterfüllung für das Gemeinwohl. Eine unzulässige Vermischung politischer und geschäftlicher Tätsigkeit liegt nicht vor.

Ich komme nun zu dem Vorwurf des Gesinnungswechsels. Ost ist mir der Gedanke gekommen, ob der Angeklagte diesen Vorwurf wider besseres Wissen erhebe. Ich habe die Angeklagte heute nicht mehr aufrecht, und zwar deshalb, weil ich gelesen habe, in welcher Wahllokalität der Angeklagte alles zulässt, um gegen Erzberger vorzugehen. Ich verstehe es aber den Angeklagten, daß er den Vorwurf wiederholbt hat, denn er hat sich irgendwo erstanden und sich von der Halbwirtschaft des Vorwurfs überzeugen lassen; in diesem Punkte habe ich mich geirrt. Herr von Gordon legt dann klar, daß Erzberger nie ein Amerikanist im Sinne der Helfferichschen Ausschaltung gewesen ist. Er hält dann die Entwicklung der Dinge und wie sie zum Rücktritt Erzbergers aus dem Thysenkonzern geführt hat. Alle Werke Erzbergers umzustimmen und von seiner pessimistischen Aussicht über die Lage abzubringen, sind schlaglos. Thysen erklärte von Erzberger: Er lehnt eine Aenderung seiner Stellungnahme rundweg ab. Thysen erklärte weiter, daß er nie den Eindruck hatte, daß Erzberger an seinem Amt lebe. Und er hat später gezeigt: „Das ist vor diesem Mann!“ In großer Erregung rief Gehörner von Gordon aus: „Und das ist der Mann, von dem behauptet wird, er hätte seine politische Überzeugung verlaufen.“ Herr von Gordon läuft fort. Erzberger sollte keine Gefangen aufnehmen und er ist es nicht. Das ist ein großes Attribut, das lange nicht genug bei der Öffentlichkeit genutzt worden ist.

Der Verteidiger wendet sich dann zum Kollegen Berger. Er läßt es dahin gestellt, ob es richtig war, daß Erzberger das Schiedsgericht annehmen. Er läßt aber den Nachweis, daß es sich gerade hierbei handelt, daß Erzbergers Gesinnung unbestimmt und keineswegs katholisch sei. (Während dieser Ausführungen spricht Helfferich zweifelhaft davon.) Der Verteidiger zieht vom Gewebe seiner Bezeugungen auf einzelne Schiedsgerichte ein, und es ergibt sich doch ein wesentlich anderes Bild, als man es bisher aus den Darstellungen in der Presse gewohnt war. In einem Schiedsgericht, der einstimmig erhält wurde, ward der Schiedsgerichtsordnung dem Konsulat der Deutschen ein Anteil und der Konsul Thysen sieben Anteil zugesprochen. Die Firma Thysen schätzte ihren Schaden dann auf 1½ Millionen Mark, im Schiedsgericht wurde dieser Schaden auf 42 000 Mark festgestellt. 42 000 Mark gegen 1½ Millionen Mark: das kann man doch nicht hinter Erzbergers unbestimmt Thysen nennen. Nach allen anderen Fällen hat Erzberger erwiesen, daß seine Gesinnung absolut unbestimmt ist. Der Oberstaatsanwalt hat hier eine Bedeutung politischer und geschäftlicher Tätsigkeit erfasst. Das versteht

er nicht. Warum soll ein Parlamentarier, der als Mitherr die Alten kennen lernt, nicht seine Stimme im Parlament verwenden. — Der Verteidiger sieht dann die kleinen Reihenfälle, die von dem Ministerialisten in befreundete Städte beobachtet werden und er erklärt, daß in allen diesen Fällen Schiedsgericht erliegt. Er schließt die Art und Weise und die Methoden Erzbergers und geht auch dem Oberstaatsanwalt klug zu Hilfe, denn er einen ganz großen Nachschluss nachweisen kann. Der Oberstaatsanwalt hatte bezüglich der Bedeutung von Geldern nach dem Schiedsgericht erklärt, die Überweitung durch die Banken sei bedeutsam. Erzberger hätte sich den Ausführungen Konsulat nicht zu helfen, wenn der Konsul hätte den Nachweis, daß ein Abgeordneter im Aufsichtsrat sitzen und die Interessen einer bestimmten Wirtschaftsgruppe vertreten dürfe, dann gäbe es kein Dokument des Weltkriegs durchaus mit diesem Grundstück übereinzuhalten wäre. Der Parlamentarier soll nicht bestreiten, daß eine Aufsichtsstellung eingeschlossen, angezeigt, weil ihm die Erklärung fehlt. Aber in dem Aufsichtsrat eines großen Konzerns gehört der ganze Mensch hinein, der eine Übersicht hat über die großen ganzen Betätigungen, und er ist höchst mehr wert als der reine Kaufmann. Ob eine solche Bedeutung ihres Abgeordneten richtig ist oder nicht, darüber haben die Wähler zu entscheiden und wir haben nichts davon gehört, daß die Wähler von Erzberger unzureichend darüber waren, daß Erzberger in den Aufsichtsrat des Kongress Thysen eingetreten ist. Zum übrigen hat es im alten Reichstag auch Abgeordnete anderer Parteien gegeben, die mehrere Aufsichtsräte besetzten haben, so die Abgeordneten Paffermann, Waasche und Stresemann. Er wendet sich dann gegen die Ausschaltung, als ob der Staat oder das Parlament Institutionen wären, die losgelöst von allen ökonomischen Interessen hoch über den Morden schwieben. Diese Ausschaltung, die seit den siebziger Jahren vorherrschend war, ist es heute nicht mehr, und es ist durchaus richtig, daß die einzelnen Interessen in den Parlamenten stark vertreten sind. Die Konservativen haben in dieser Beziehung das beste Beispiel gegeben. Der Parlamentarier darf bei der Vertretung der Einzelinteressen nicht gegen das Gemeinwohl arbeiten. Er darf nicht auf eine ungerechte Bevorzugung abzielen, er darf nicht mit Repräsentation drohen. Alter hat man jemals im Deutschen Reich zwischen, daß Erzberger mit Repräsentation gedroht hätte? Es ist in das Beweisverfahren bei der Erörterung der parlamentarischen Tätigkeit Erzbergers ein Aug hingekommen, der Bilder beweist, und das ist die Furcht des alten Abgeordneten vor dem einen und jenen Abgeordneten Erzberger. Was kann Erzberger für diese Furcht der Behörden vor ihm? Es ist einem Menschen, der Einfluss hat, nicht möglich, diesen Einfluss in den Gouverneuren abzuzeigen und ohne ihn in das Geschäftszimmer einzutreten.

Und nun geht der Verteidiger zum Augustus über. Er schlägt die Methoden, welche der Angeklagte hier beliebt hat. Insbesondere nimmt er sich den Fall Wolff und den Fall Strauß vor, die er als zwei praktische Schulfälle bezeichnet, wie von der Gegenseite mit Verdächtigungen gearbeitet wurde. Der Verteidiger schließt den ersten Teil seiner Ausführungen mit den Worten: Erzberger ist absolu:t mit seinen Händen und der Tätigkeit, die er für den Staat entfaltet hat, herausgegangen. Hatte dieser Mann mit seiner Energie, seiner Klugheit und Tatkraft im Geschäftsbüro gewirkt, dann wäre er wahrscheinlich Wohlstand, er ist es aber nicht, und eine unglaubliche Vermischung seiner politischen mit geschäftlicher Tätigkeit gegenstehen seiner eigenen Tätsche liegt ihm völlig fern.

Der Verteidiger kommt dann auf die zweite Gruppe der Beweisungen, und zwar denen der Unwahrhaftigkeit und Unanständigkeit zu sprechen. Hier sei es nicht so ganz leicht, die Sachlage darzulegen. Im Parlamentarismus kommt es weniger auf Qualität, als auf praktisches politisches Wollen und Schaffen an. Die Gewinngeltung mag darüber wohl zuwenden leiden. Der Verteidiger hält allerdings dafür, daß Erzberger nicht gerade eine Kunst in der Wiederholung von Vorreden besitzt. Aber in seiner Weise besteht bei ihm ein Hang zur Unwahrhaftigkeit und nirgends sei ihm ein Versuch gegen die Wahrhaftigkeit nachgewiesen. Der Verteidiger geht auch hier die einzelnen Fälle durch und er betont, daß die Differenzen in den Aussagen Pethmann Hollwigs und der anderen Zeugen, sowie denjenigen Erzbergers nicht erheblich seien. Das wesentliche sei doch, daß Erzberger ein politisch-parlamentarisches Ziel hatte, was sich ja auch als richtig erwies. Über politisch-parlamentarische Tätigkeit lasse sich streiten, niemals könne aus der Geschäftshandlung in der Tatlichkeit der Ausnahmehaftigkeit oder Unanständigkeit gezogen werden.

Nach dem Abschluß von Justizrat v. Gordon beginnt Abgeordneter Dr. Friedländer seine Ausführungen mit der Feststellung, daß Erzberger einen Aug hingekommen, der Bilder beweist, und das ist die Furcht des alten Abgeordneten vor dem einen und jenen Abgeordneten Erzberger. Was kann Erzberger für diese Furcht der Behörden vor ihm? Es ist einem Menschen, der Einfluss hat, nicht möglich, diesen Einfluss in den Gouverneuren abzuzeigen und ohne ihn in das Geschäftszimmer einzutreten.

Abgeordneter Dr. Friedländer hat keine Ausführungen mit der Feststellung, daß Erzberger Fehler begangen habe. Das habe aber dann, nichts zu tun, daß er beanspruchen darf, hier eine gerechte Würdigung zu erhalten. In dem Kampf gegen Erzberger werde seit vielen Jahren mit sehr wichtigen Erfahrungen gearbeitet. Helferich habe die geradezu fabrikale Kunst, mit Details durchzudringen und habe damit Kraft seiner Natur über Erzberger siegen müssen. Aber im ganzen müsse er als Anwalt doch sagen, den großen Aug habe er vermisst und es sei ihm etwas kleinlich vorgeworfen, wenn ein Millionär über Herrn Erzberger, der — sehr streng kritisch genommen — doch ein Empfehlungsliebhaber sei, so hart zu Gericht sage. Erzberger sollte noch Bessererichten und anderen Mitteilungen eine Art Kolossaljustiz des Wommons darstellen, davon sei hier doch vielleicht nichts erwischen worden. Unbedarfte dürfe doch nicht vergehen werden, daß Erzberger in einer Föderation der Wahrheit vor der Schlussurkunde von 1913 sei. Er habe auch für seine Propagandatätigkeit leidhafte Anstrengungen geschahen — gerade von Pethmann Hollwig erhalten, und als einen Naziischen Jungen für sein verdienstloses Wirken in Rom nenne er den frischen Völker. In dem Wirkwerk all der aufrührerischen Beziehen, in dem Erzberger wirkte, sei sein Mandant der einzige gewesen, der einen kleinen Kopf besaß, und auch der einzige, der positive Arbeit getan habe, wenn es gleich, noch ausgerechnet. Ihm habe auch der Bericht des Reiches vorgezeichnet, daß er verhinderte, daß er bei Friedländer und zu Friedländer verhandeln und zu Friedländer verhandeln kann. Erzberger sei eben der Mann, der sich zweifellos unvergängliche Verbündete erworben habe. Blechsammler Friedländer bewirkt dann die einzelnen Fälle in denen private und politische Interessen verzwickt worden sein sollten. Zu keinem dieser Fälle sei aber ein Nachweis darüber erbracht worden. Die Strafseite Geldstrafe von 300 M. spricht seinem Rechtsverständnis nach: man solle dann lieber gleich auf 5 oder 10 M. erlennen, um der Oeffentlichkeit zu zeigen, daß man eigentlich freisprechen wolle, ohne doch den Staat dazu zu haben.

Die nächste Sitzung ist Montag. Es werden Erzberger und Helferich beide sprechen.

### Müller-Zulda über Erzberger

Der langjährige hervorragende Zentrumspolitiker Müller-Zulda, der vor einem Monat wegen hohen Alters sein Mandat zur Nationalversammlung niedergelegt hat, hat auf eigenem Antrag an den Vorsitzenden der Zentrumspartei der Nationalversammlung, Abg. Trimborn, folgendes warmherzige Schreiben gerichtet, das der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden soll. Das Schreiben nimmt Stellung zu den Prozeß Erzberger gegen Helferich und hat folgenden Verlauf:

„Ursprünglich meinte Helferich ist die Angelegenheit Erzberger. Ich habe den Prozeß verfolgt und mit einer Ansicht gebildet, die ich Ihnen vielleicht kurz äußern darf. Die meisten Radikalbürgern Helferichs sind entweder kläglich oder unwohl, vielleicht auch Helferich seine eigenen Mitstreiter und anderen Mitteilungen eine Art Kolossaljustiz des Wommons noch unsicher sei. Der Plan Ritter, die Neutralen zur Gewährung einer internationalen Anteile an Deutschland zu veranlassen, die durch deutsche Flößer Ritterstabsstelle werden müsse, werde von den Franzosen mit dem Eintritt befehlhaft, daß dadurch die Annahme des Verfaßten Vertrages erschwert werde. Die Schlussfolgerung des Vertreters, Frankreich fühle, daß England und Italien die Absicht hätten, Deutschland zu schonen, und zwar auf Kosten Frankreichs und seiner gehörigen Gebiete, wird dem Pariser Vertreterstabsstelle der Flößer Ritterstabsstelle mit der Feststellung unterschieden, daß sich die englisch-französische Freundschaft gegen die französische Annahme des Verfaßten Vertrages immer stärker gestellt.

Beim 5. März. Die Erklärungen des Obersten Rates zum wirtschaftlichen Aufbau Europas haben in der schwerelosen öffentlichen Meinung Milliarden noch unsicher sei. Der Plan Ritter, die Neutralen zur Gewährung einer internationalen Anteile an Deutschland zu veranlassen, die durch deutsche Flößer Ritterstabsstelle werden müsse, werde von den Franzosen mit dem Eintritt befehlhaft, daß dadurch die Annahme des Verfaßten Vertrages erschwert werde. Die Schlussfolgerung des Vertreters, Frankreich fühle, daß England und Italien die Absicht hätten, Deutschland zu schonen, und zwar auf Kosten Frankreichs und seiner gehörigen Gebiete, wird dem Pariser Vertreterstabsstelle der Flößer Ritterstabsstelle mit der Feststellung unterschieden, daß sich die englisch-französische Freundschaft gegen die französische Annahme des Verfaßten Vertrages immer stärker gestellt.

Wie aus Paris gemeldet wird, beschäftigt sich der französische Ministerrat heute mit dem militärischen Projekt einer internationalen Anteile für Deutschland. Der Ministerrat hat den Standpunkt vertreten, daß die wirtschaftliche Wiedereröffnung Deutschlands vor der Wiederaufstellung der zerstörten französischen Gebiete einen Standort bedeuten würde.

### Aus der deutschen Nationalversammlung

Die deutsche Nationalversammlung nahm in der Freitagssitzung nach Erledigung einer größeren Anzahl kleiner Anträge den Gesetzentwurf betr. die Verfolgung von Kriegsverbrechen in dritter Lesung an. Freilich ganz ohne Stellungsvollzug sich die Verfolgung der Vorlage nicht, da von der dauerhaften Mehlzeit bestiger Widerstand gegen die Vorlage laut wurde. Die Vorlage ist bestimmt bedingt durch das Auslieferungsverlangen der Entente und im ganzen Hause ist wohl niemand, der ihr gern seine Zustimmung erteilt hat. Aber wie stehen nun einmal vor einer bitteren Notwendigkeit und wenn die Deutschenaten trog dieser Entschluß gegen die Vorlage Sturm gelassen haben, so ist das ganz weltweit ausschließlich agitatorischen Bedürfnissen entsprungen. Dann segte das Haus die Einzelberatung des Landesteuergegesetzes fort. Das Landesteuergegesetz bedeutet bestimmt die Feststellung der bundesstaatlichen Finanzsicherheit zugunsten des Reichs. Es war daher zu erwarten, daß von den benachbarten Kreisen, die Gegner des Einheitsgebietens sind, gegen die Vorlage Sturm gelassen werden würde. Als Vertreter der Bayerischen Volkspartei machte der Abg. Reich Bebenstein gegen die Vorlage vom bundesstaatlichen Standpunkt aus geltend, ohne jedoch die Mehrheit zu seinem Standpunkt befreien zu können, die den § 2 der Vorlage annahm. Bei dem § 2, der die Abgrenzung der Steuerhoheit der Bundesstaaten enthält, machte der Abg. Reich Bebenstein die namentlich verfassungskräftige Behauptung, die der Unterstaatstadeln Möckel zu gestreuen verstand. Auch der Redner des Zentrums, der Abg. Kurlage, trat den Bedenken der Bayern in wirtschaftlicher Weise entgegen und wies sie als unbegründet zurück. In namentlicher Abstimmung wurde dann der § 2 mit überwältigender Mehrheit angenommen, es stimmten für den § 2 210 Abgeordnete, dagegen nur 83. Einige weitere Paragraphen wurden ohne Bedeutung abgelehnt, wobei die Mehrheit gegen die Vorlage stand. Bei der Abstimmung der Wiederaufstellung der Wirtschaftsbehörde wurde die Wiederaufstellung der Wirtschaftsbehörde bestimmt.

### Eine internationale Anteile Deutschlands?

Amsterdam, 5. März. Laut „Telegra“ meldet „Evening Standard“, daß der Oberste Rat beschlossen habe, Deutschland zu gefestigen, eine internationale Anteile aufzutreten, um sich die notwendigen Staatskosten und Lebensmittel zu beschaffen. Es sei noch kein Beitrag für diese Anteile festgelegt worden, die vor der Summe, die Deutschland zur Sicherung der Entschädigung beauftragt wurde, den Vorzug haben werde. Deutschland werde sowohl in den alliierten wie auch in den neutralen Ländern, in Nord- und Südamerika seine Wertpapiere ausgeben lassen. In New Yorker Banken soll laut „Telegra“ sehr wenig Begeisterung für den Plan herrschen, eine internationale Anteile für Deutschland auszugeben. Optimistischen Schätzungen folge wird ein Betrag von 500 bis 1000 Dollar untergebracht werden können. Um Erfolg zu haben, muß die Forderung jedoch einen Betrag von 7 Prozent einbringen. Bevin, 5. März. Die Erklärungen des Obersten Rates zum wirtschaftlichen Aufbau Europas haben in der schwerelosen öffentlichen Meinung Milliarden noch unsicher sei. Der Plan Ritter, die Neutralen zur Gewährung einer internationalen Anteile an Deutschland zu veranlassen, die durch deutsche Flößer Ritterstabsstelle werden müsse, werde von den Franzosen mit dem Eintritt befehlhaft, daß dadurch die Annahme des Verfaßten Vertrages erschwert werde. Die Schlussfolgerung des Vertreters, Frankreich fühle, daß England und Italien die Absicht hätten, Deutschland zu schonen, und zwar auf Kosten Frankreichs und seiner gehörigen Gebiete, wird dem Pariser Vertreterstabsstelle der Flößer Ritterstabsstelle mit der Feststellung unterschieden, daß sich die englisch-französische Freundschaft gegen die französische Annahme des Verfaßten Vertrages immer stärker gestellt.

Wie aus Paris gemeldet wird, beschäftigt sich der französische Ministerrat heute mit dem militärischen Projekt einer internationalen Anteile für Deutschland. Der Ministerrat hat den Standpunkt vertreten, daß die wirtschaftliche Wiedereröffnung Deutschlands vor der Wiederaufstellung der zerstörten französischen Gebiete einen Standort bedeuten würde.

### Die Antwort Hollands

Haar, 5. März. Nach einer Meldung des Herrn Dr. Schröder ist in der Antwort des niederländischen Regierung auf die legitime Rolle der Niederlande bezüglich der Auslieferung des früheren Deutschen Kaisers, die niederländische Regierung habe erneut genau unterstellt, was ihr im vorliegenden Falle ihre Pflicht vorstelle. Sie werde jedoch an deren Schluß als dem kommen können, den sie bereits in ihrer Note vom 21. Januar dargelegt habe, und der es nicht gestatte, den Verlangen der Niederlande Folge zu leisten. Da es zu den höchsten Pflichten der Regierung gehört, die auf allgemeinen Rechtsgrundlagen beruhenden verfassungsmäßigen Gesetze des Reichs zu schaffen, darf sie nicht unterlassen, noch einmal deutlich darauf hinzuweisen, daß sie eine Tat begehen würde, die dem Rechte und der Rechtsgültigkeit widerspricht und mit der nationalen Ehre unvereinbar wäre, wenn sie unter dem Drange der Masse zulassen würde, viele Male zu verlegen und dem auf holdmäßige Gedanken helllichten Bildung die Rechte nehmen würde, die diese Maße ihm verleihen. Wenn die Regierung die einmal gegebene Konsolidierung aufrechterhalten will, so ist sie dennoch vollauf der Pflicht beraubt, die ihr die Annahme des ehemaligen Kaisers auf dem Gebiete des Reichs auferlegt, sowohl im Interesse des Landes als auch in dem der nationalen Sicherheit. Von Anfang an ist die Regierung ihrer Pflicht bestrebt gewesen, dem Lande zu entsprechen, was ihr ihre Pflicht vorschreibt, und





# Beilage zur Sächsischen Volkszeitung

Nr. 54

Sonnabend, den 6. März 1920

19. Jahrg.

## Pacellis Friedensmission im Sommer 1917

Der frühere Reichslandrat Dr. v. Bethmann-Hollweg äußert sich in der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" zu der Frage, ob im Frühjahr 1917 Möglichkeiten bestanden haben, zu einem Frieden zu kommen. Er weist darauf hin, daß im April/Mai 1917 Andeutungen von französischer und belgischer Seite zu uns kamen, die Gewissheit zu weiteren Kriegererklärungen jüngerer Möglichkeiten zu besprechen. Die militärische Situation war damals für uns günstig. Die russische Revolution, der Zusammenbruch des französisch-englischen Großkoalitions, die Abstürze des U-Bootkrieges und die Erkenntnis, daß die amerikanische Waffenhilfe noch in weitem Felde stand, alles das drückte merksam auf die Erwartung der feindlichen Führer. Aber auch wir dachten nach Maßnahmen unserer Kräfte bis 1917 einen leichten Erfolg des U-Bootkrieges durch die Sanktion bei uns nicht herab. Doch füllten ließen die materiellen und moralischen Kräfte in Deutschland ungern nach. Zugleich dachte war der belgische Vertrag des Großen Kabinetts an den Kaiser Karl. Die Zeit lief gegen uns; damit mußten wir, sagt Bethmann-Hollweg, bei Einsichtnahme nicht nur in unsere Lage, sondern auch den feindlichen Tropositionen rechnen. Die Entente hatte diesen Vertrag wohl noch höher bewertet, als wir jahrs zuvor annommen hatten. Denn dem Kaiser war damals noch unbekannt, wie weit die durch den Prinzen Sixtus von Sachsen geführte Österreichische Friedensmission in Wirklichkeit gelaufen war. Er betrachtete daher die Situation im Frühjahr 1917 dahin, daß die Entente, weit entfernt, zum Friedensschluß gewillt zu sein, innerhalb erwartet, ob nicht einen in der Kette stehenden und nicht mehr absolut sicheren Sieg erlangt, daß sich eine annehmbare Verhandlungsbasis finden lasse.

Im weiteren führt der ehemalige Reichslandrat aus: In der schlimmsten Gefahrensituation lag ich nicht nur die Möglichkeit, zu Verhandlungen zu kommen, sondern auch den Raum, diese Möglichkeit entschlossen auszunutzen. Unsere Friedensbedingungen mußten sich in Grenzen halten, deren Annahme verständigerweise von der Entente erwartet werden durfte. Klarer Vergleich in der belgischen Frage war selbstverständlich unerlässliche Voraussetzung. Genauso zweifellos war mit, daß absolute Unabhängigkeit bezüglich der französischen Teile Elsaß-Lothringens jede Verhandlungsmöglichkeit von vornherein ausschließen würde. Wie ich mich schon ein Jahr früher vergewissern hatte, war der Kaiser gründlich bereit, diesen Weg zu betreten, wenn er zum Frieden zu führen versuchte.

Die Konsequenzen aus meiner Einschätzung der Lage habe ich bei einer Unterredung gezeigt, die ich am 26. Juni mit dem preußischen Ministerpräsidenten Pacelli hatte. Zugleich glaubte ich in der Entschließung, daß der Kaiser diese Mission des Kabinetts für zweckmäßig hielt, ein weiteres Rückschenken lassen zu dürfen, daß sich Verhandlungsmöglichkeiten anbieten. Um einzelne die Zusammenhänge aufzudecken, ist bei unserer jetzigen Kenntnis des Dinges noch unumhinterrechbar. Der äußere Gang war folgender:

Mit dem Auftrage, Sr. Majestät dem Kaiser im Großen Hauptquartier eines Briefes des Papstes zu überbringen, suchte mich Major Voeltz am 26. Juni in Berlin auf. Unter persönlichen Wünschen für den Kaiser und sein Haus erinnerte der Papst in dem Briefe daran, wie er unzählige die kriegsführenden Führer beschworen habe, die brüdernden Waffen niedergulegen, und verscherte dem Kaiser, daß alle seine Anstrengungen darauf gerichtet bleiben, die Tage dieses ungeheuren Unheils zu schließen.

Aufdringend an den Inhalt dieses Briefes, den mich der Kabinettschef einer Abschrift lesen ließ, untersuchte ich die durch unser Friedensangebot vom 12. Dezember vor aller Welt behandelte Friedensverhandlung Deutschlands, die sich jedoch an dem starken Kriegswillen der Entente gebrochen habe. Der Kabinettschef hob nichtsdestoweniger hervor, daß es innerhalb von größtem Ansehen sein würde, wenn der Papst, dessen Sorge um den Weltfrieden mir wohl bekannt sei, über die deutsche Auffassung der Kriegs- und Friedensprobleme unter der Sicherung vollster Diskretion so genau orientiert werde, daß er im Nachholgesicht Moment eine sichere Basis für Friedensförderndes Wirken habe. Auf meine Zustimmung zu diesem Gedanken legte mir der Kabinettschef eine Reihe bestimmt gesuchter Fragen über unsere Kriegssicht und Friedensbedingungen vor. Aus der Art der Fragestellung gewann ich den später bestätigten Eindruck, daß es sich um etwas anderes als um eine unverbindliche Konsultation über Friedensmöglichkeiten handelte, der Kabinettschef vielmehr eines genau formulierten Auftrages entledigte. Zur Verbildung mit meiner eingangs gehörtenen Auffassung der Gesamtlage, welche mit Verhandlungsmöglichkeiten nicht ausgeschlossen erscheinen ließ, überzeugte ich mich, daß ich durch möglichst bestimmte Antworten auf die gestellten Fragen die Grundlage für Verhandlungen über einen Frieden schaffen könnte, auf den das durch den U-Bootkrieg zwar nicht auf die Karte gezwungen, aber doch bedrohte England mit seinen Bundesgenossen eingespielen würde.

Unter diesem Gesichtspunkte habe ich die einzelnen Fragen des Kabinettschefen dahin beantwortet, daß wir zu Rüstungsbeschränkungen im

Falle der Alliierten durchaus bereit seien, und daß wir in gleicher Weise grundsätzlich Schiedsgerichten zustimmen, die bestimmt seien, internationale Konflikte vorzubeugen. Auf die Frage über unsere Forderungen bezüglich Belgiens erwiderte ich, daß wir keine volle Unabhängigkeit wieder herstellen würden. Wie dieser vollen Unabhängigkeit würde es freilich unverträglich sein, wenn Belgien politisch, militärisch und finanziell unter die Herrschaft Englands und Frankreichs gerate, welche Mächte diese Herrschaft dann zu Deutschlands Schaden ausüben würden. Auf die Frage endlich welche die Pläne Deutschlands mit Bezug auf Elsaß-Lothringen seien, und ob die deutsche Regierung zu Gebietsabtretungen an Frankreich bereit sei, erwiderte ich, daß solche Friedensverhandlungen in sei, hieran der Frieden nicht scheitern werde. Unter der Form gewisser gegenseitiger Grenzverhandlungen werde sich ein Weg der Einigung finden lassen.

Über die militärischen Fragen habe ich lediglich bemerkt, daß mit den militärischen Zuständen Englands und Frankreichs zusammenhängende Friedensbedingungen einzuhören seien, die es an einer verhandlungsfähigen Regierung fehlt.

Sie hatte damals den bestimmten Standpunkt — und dieser Standpunkt ist durch weitere Mitteilungen bestätigt worden —, daß der Kabinettschef daselbst Friedensbedingungen als geeignet ansah, den Frieden wesentlich zu fördern.

Zum 20. Juni wurde der Kabinettschef im Großen Hauptquartier von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Auf einigen kurzen Worten, die der Kabinettschef im Auftrage des Papstes wegen der belgischen Arbeitsdeputation erholt — ein Thema, das er auch schon in Berlin behandelt hatte —, sante der Kaiser zu, sein möglichstes zu tun, und bestätigte daran, ohne näher Details zu berichten, in längeren und eingehenderen Gesprächsabschnitten sehr nachdrücklich und wach jede Tätigkeit des Papstes, die uns dem Kaiser näher bringen könne. Seine Majestät schätzte dabei aus, wie nach seiner Überzeugung die Katholische Kirche und der Papst ganz besonders jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Vermöge ihrer internationalen Organisation sei die Kirche die berüchtigte Konsultation in einem Kriege, in dem sie viele Nationen vertheidigt habe, den Friedensbündnisse zu propagieren, denn sie verfüge technisch über die besten Mittel hierzu. Die andere große internationale Organisation, die Sozialdemokratie, habe die Bedeutung einer solchen Propaganda richtig erkannt und habe als erste den Krieg gehabt, sich mit ihrer Organisation in den Dienst des Friedens zu stellen. Das werde ein dauerndes Verdienst der Sozialdemokratie bleiben und wenn man nicht wolle und es für verhindrungswert halte, daß ihr allein dieses Verdienst zugeschrieben werde, so müsse die katholische Kirche die Ehre ergriffen, die ihr durch die Verhältnisse geboten werde. Zum Interesse der katholischen Kirche läge es — das müsse auch er als protestantischer Kaiser annehmen —, daß der Friede oder vielmehr die Möglichkeit ernsthaft über den Frieden zu reden, nicht durch die Sozialdemokratie, sondern durch den Papst verhandelt werde.

Dies war der Verlauf, den die Sendung des Kabinetts genommen hat.

Viele Tage später wurde Bethmann-Hollweg zum Rücktritt gezwungen. Michaelis folgte ihm und seine Politik verdarb auch grundlos, was durch seinen Vorgänger ins Hintergrund auf den Frieden eingelegt worden war.

## Seid gerüstet!

Auflage der Zeitschrift für katholische Jünglinge. Organ katholischer Jugendvereine. Die Wacht finden wir in Nr. 10/20 vom Januar 1920 folgenden bemerkenswerten Artikel:

In einem Aufsatz der sozialistischen Wochenzeitung "Die Glocke", Heft 33, 2. Band, der "Nationale Parteidbildung" überzeichnet ist, findet sich folgende Geschichte des Zentrums im Kreis des Zusammenschlusses:

"Die Partei des Zentrums, deren Hintermänner wohl im wesentlichen katholische waren, wurde 1871 zu dem heute kaum mehr verlassenen Zweck gegründet, das taum in Leben gerufenen deutschen Kaiserreich mit evangelischer Spize, dessen Dasein den Jesuiten und den politischen Hervorräten des Papstes im Wege war, zu befehlen, obwohl es sehr wie möglich zu schwanken war. Diese wichtige Programmpunkt mußte natürlich aufs sorgfältigste gehütet werden, wenn die Partei im Reichstag die Särke erhalten sollte, ohne die sie die Ausübung einer wirklichen Macht nicht möglich war. Um möglichst viele Mitglieder zu gewinnen, erhielt die Partei den farblosen Namen Zentrum, der außerdem irreführend war, da der eigentliche Name sie der allgemeinen Väter zwielte. Gleich wurde das verdeckte Parteidprogramm so offen gehalten, daß es keinen ausschloß und die reaktionären Konserventen wie die württembergischen Mitglieder werden konnten. Damit dieser Strategie (Kriegskunst) ist das Zentrum, von ganz kurzen Unterbrechungen abgesehen, wenigstens unter Kaiser Wilhelm II. dauernd die unangefochte Partei des Reichstages gewesen. Wiedermal freilich war immer auf der Hut vor dem Zentrum und hat beständig auf die von ihm drohende Gefahr hingewiesen. Erst während Kriegszeit ließ seine ungebührliche Warnings beim Tode von Windhorst, an dessen Leidensbewältigung sich Angler und Volk mit Thungen beteiligten, als wäre er der verdiente Nationalheld

und nicht der Führer des Deutschen Reiches gewesen. Den Weg, den er und seine Nachfolger gegangen sind, bezeichneten die Gruppen (Stufen), Bismarcks Enthaltung, mit der der Frieden ansetzt; die Kandidatur Caprivi, der den Rückversicherungsvertrag löste, und das mit letzten Endes den Weltkrieg verschuldet hat; im Weltkrieg die Verschuldung des Königreichs Polen, womit 1918 der Sonderfriede mit Russland vereinbart wurde; die Friedensrevolution von 1917, mit der die letzte Hoffnung auf einen Verständigungsfrieden schwindet; Gravenerwerb Westens-Hilfslandvertrag 1918, der ohne Not das Deutsche Reich den Alliierten mehrheitlich vor die Füße warf; und die von Gravenerwerb durchsetzte bedenklose Annahme des Verfallen Friedens durch die Nationalversammlung, dieser einzige Schmähschlag in der deutschen Geschichte. Die Macht aber zu dieser folgerichtigen Wirkung hat Windhorst dem Reichtum durch die bei der Gründung gefallene Strategie gegeben. Am 9. November 1918 war das seit 1871 amtierende Ziel erreicht. Was er den Freunden nur ins Ohr gewünscht, es ist getan, und alle Welt erstaunt." Es gibt also nach diesem geschilderten Verfallen kein Ursprung, das das Deutsche Reich seit 1871 getroffen hat, an dem das Recht nicht schuld gewesen wäre. Auch die Marinerkatastrophe vom 9. November 1918 ist wesentlich sein Werk und hat vollendet, was das Recht umsetzte."

"Sie werden wohl meinlich, während wir auch vom ersten mal losen Gruppen erhalten habe, herzlich loben über diese Ausarbeit eines sehr abphantastischen Hirns, die das Volk von bisher an Geschichtsverständigung gehoben worden ist, daß Gewissheit, was an Schmähschlag unbedingt ist. Aber gegen den Katholizismus die Wirktheit des Kulturkampfes gesetzt hat, noch bei weitem übertrifft.

Aber zum Lachen ist kein Anlaß. Wohl aber zu ersten Erwägungen.

Der erwähnte Artikel kommt aus der Feder eines gewissen R. Kunze aus Tokio. Kunze, der, wie ich höre, ein Hauptmann der antisemitischen Bewegung ist, steht auf dem Boden der burschenschaftlichen Partei. Euer Erstaunen wird größer, nicht wahr? Ich fahre auch an den Kopf, und fragt: "Wie kommt der Aufsatz eines Deutschnationalen in eine soziologisch-katholische Zeitschrift?" Vaht einmal auf! Es ist kein Umweg, wenn ich etwas weiter ausschlage.

Wie ihr wisst, haben wir im Reiche wie in Preußen eine Koalitionsbildung, b. s. eine Regierung, die nicht ausschließlich von einem Partei gestellt wurde, sondern sich auf dem Boden einer breitgliedrigen Arbeitsgemeinschaft aus mehreren Parteien bildete. Unter Steuerung steht sich aus Mitgliedern der Sozialdemokratie, des deutschdemokratischen und der katholischen Volkspartei (Zentrum) zusammen. Das Recht hat in diesem Regierung eine schwierige Stellung. Besonders wenn es sich um Kultur-, Kirchen- und Schulfragen handelt. Das hat wieder die eben berüchtigte Schule in Preußen bestreiten. Die Sozialdemokratie, die auf dem Boden der materialistischen Weltanschauung steht, steht, getreu ihrem Grundsatz, bei Religion Verhaftet ist, daneben, die Religion auf der Schule und dem öffentlichen Leben überhaupt zu verbannen. Christentum und Sozialdemokratie stehen sich eben, wie der alte Bebel offen bekannte, gegenüber: wie Boses und Neues. Die deutsche demokratische Partei in diesen Mitten ist zum Teil bis ehrlichsten Kulturreformen über. Sie ist in zellerlicher Hinsicht kaum auf einen anderen Standpunkt als die Sozialdemokratie, wenn sie auch ihre Materialistischheit nicht so offen ausläßt wie diese. Bei den Verhandlungen über die Regelung der Schulfrage in der Reichsverfassung haben die demokratischen Parteien die Rasse geschafft. Da kommt mir auf, daß ich Sozialdemokratie und Zentrum gestützt habe, müßte zunächst zu Ihnen, weil die von den Sozialdemokraten gewählten konfessionellen Schulen gemacht Pugnaden des Demokraten als zwecklos erachteten.

Auf diese Verhältnisse nun stellen die Deutschnationalen, die alten Konservativen, Altdämmen und Antikleriken ihrer Verehrung. Diese ostelbischen Jungen, die Friedrich Naumann eine Großherzogin nennen, können es nicht verstehen, daß sie, die solange als alleinherrschende Eltern die Geschichte des Reiches zu seinem Unheil geleitet haben, heute von der Regierung ausgeschlossen sein sollen. In der Bekämpfung des "Ultramontanismus", b. s. des Katholizismus, glauben sie nun ein geeignetes Mittel entdeckt zu haben, um wenigstens zunächst wieder zur Macht zurück zu gelangen. Sie wissen, daß hier die Bahn gefunden ist, auf der sie sich mit den Sozialdemokraten und Demokraten treffen. Zugleich dienen sie mit diesem Kampfe gegen den Katholizismus einem alten Lieblingsgedanken. Seit den Tagen des Großen Kurfürsten sehen die ostelbischen Jungen und die später im Evangelischen Bund organisierte Anhänger in Brandenburg-Preußen die Macht des Protestantismus, dessen Hauptstadt zum großen Teil in der Bekämpfung der Papstkirche bestellt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sie auch mit Vorliebe die militärischen Erfolge des preußischen Staates, so vor allem der Preußische Krieg 1866, der für sie in erster Linie einen Sieg des protestantischen Preußen über das katholische Österreich bedeutete. Von ihrer Seite wurde die gerade von Windhorst mit aller Energie bekämpfte Ansicht vom protestantischen Klerikat vertreten und verbreitet — die Verhältnisse liegen also genau umgedreht, wie sie der tückige Herr Kunze in seinem "Glocke"-Artikel darstellt. Wie es übrigens heute mit der zum Zweck des Stimmenfangs hier und da vorgetäuschten Katholizismusfeindlichkeit der Deut-

## Rosa-Marina

Roman von Melati von Java

Aus dem Holländischen übertragen von Leo Tepe von Hemstedt  
(Schluß)

Die natürliche Fröhlichkeit brachte Rosa-Marie unwillkürlich zum Lachen, als ihre ältere Madame ins Zimmer trat.

"Du lieber Himmel, Rose," sagte Frau Sandberg halb erstaunt, halb lachend, "du hättest Schauspielerin werden müssen. Aber ich bin doch immer freundlich mit dir gewesen, nicht wahr?"

"Ja, Frau Schauspielerin, immer . . ."

"Nein, jetzt mußt du Charlotte sagen," sagte ihre Schauspielerin weiter, und da kamst richtig zu uns kommen, als Gast natürlich, denn Mädchen ist seit Februar fort; ich werde es dir später einmal erzählen, wie ich mich in ihr gefügt habe. Das behauptet ich immer, soll ein Mädchen, wie du warst, Lecomme ich nie wieder und habe dann aus dem Augenblick meiner Augen und meines Ohres geträumt. Aber das ist doch nicht mehr!"

Rosa und Sophie schwärmen höchst für ihre Schauspielerin. Rosa-Marie erzählte ihnen bereitwillig, weshalb sie von Frank fortgegangen sei, und so war endlich alles aufzuläßt. Gestört hat und seine Frau waren, als sie Rosa-Marie kennen gelernt hatten, mit Frank wohl einverstanden, sie ist ein einfaches Mädchen und das sei, wie sie versicherten, von allergrößtem Wert. Im Sturm eroberte sie aller Herzen, und die Beschreibung in Amsterdam ist ihr wohl; dennoch dachte sie oft mit heimlicher Schmiede, wie sie sich fast zur Sünderin annehmen könnte, auf die Stille Klasse von Quimvoi zurück.

Das "Gemeine und Schlechte" mit seiner Frau, wie Frank nicht sehr achtungsvoll sagte, begannen diesen Tag zu langweilen; er verlangte mit ihr allein zu sein, und sie rückten daher noch näher, wohin auch die Anziehungskraft seiner Rosa-Marie ihn trug.

"Rosa," sagte er, "das Schicksal meines Lebens hängt von dir ab, du mußt entscheiden, was ich damit tun soll."

Aber daß der Käfig desselben sie so sehr erschüttert würde, daß hatte er nicht erwartet. Bleich wie der Tod stand sie davor und starnte es an, als wenn ein gräßliches Gesicht vor ihr aufzämmerte.

"Du hast mich geschenkt, Frank, an jenem Abend . . ."

"Ja, und deshalb ging ich unmittelbar fort und ließ nichts mehr vor mir hören."

"Und willst du das Bild retten?"

"Wenn es dir nicht recht ist, dann niet. Ich möchte es im nächsten Jahre in den Salons hängen, vielleicht wird es angenommen; aber ich habe dir versprochen, leichter Verfolgung zu treffen, die dir wider wäre."

"Ich kann es nicht mehr sehen; wenn es hier bleiben soll, so hänge ein Tuch darüber."

"Und weshalb magst du es nicht mehr sehen, Rose? Weil du nächster Frank wirst?"

Er entpuppte ihrem Wunsche und verzögerte das Bild in seinem Atelier, aber im nächsten Jahre erholt es im Salón und erwirkt eine goldene Medaille. Von dem Tag an wurde Frank ein berühmter Mann — und kostbarer; je berühmter er wurde, um so weniger spielte er den Künstler aus. Alle Menschenkenntnis, die ihm früher als "Künstler" des Welt kennlich machen sollten, ließ er fahren. Er wurde nun einschick und natürlich, er nahm keine anhaltende, schauspielerische Haltung mehr an, als er nun wirklich geworden war, was er früher scheinen wollte.

Rosa-Marie holt das Versteck, das sie Adelheid gegeben hatte; sie gab sich redlich Mühe, möglichst zu sein.

"Ontel," schrieb sie kurz nach der Heimkehr ihres Künstlers, "gegebt mir gar nichts mehr. Frank ist immer aus und herumläuft seit seinem kleinen Engel ist er ganz verkehrt."

Er schied nur einige Seiten als Amiwick: "Herr, lasst deinen Dienst in Frieden geben!"

Eineinhalb Wochen darauf kam ein Brief von Frau van Haaren an Frank und Rose, welcher lautete:

Liebe Kinder!

Es ist eine traurige Nachricht, die euch zu melden habe. Ich hole meinen guten Bruder verloren; sein Tod war wie ein Lebewohl ein Opfer; er ist entstanden wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld, gleichsam mit dem Wasser in der Hand. Er war schon seit langer Zeit nicht mehr der alte, hörte die Kunst nicht mehr recht brennen. Er häßte sich nicht mehr wie früher an die Einsamkeit gewöhnen zu können. Es war auch leicht von ihm, weshalb kam er nicht nach Amsterdam oder

wurde er nicht eine kleine Reise, um sich ein wenig zu erfrischen? Aber er genoß sich keine Ruhe. Zum Überfluß brach vor einigen Wochen in Quimvoi eine Typhusepidemie aus, er blieb Tag und Nacht in den Kleider, bis er nicht mehr konnte; davon blieb er eine Lungentuberkulose und innerhalb dreier Tage war alles vorbei.

Unser Papst telegraphierte mir und ich reiste unmittelbar hin, mit Henzi; aber es war schon zu spät, ich traf ihn nicht mehr unter den Lebenden. O, er war so süß im Tode, so friedlich und ruhig und mit einem Lächeln, als wenn er froh wäre, mit dem Leben fertig zu sein, und sich eines besseren Todes erfreute.

Seine Papstiere waren ähnlich in Gedanken; aber wie fanden sie es, was irgend ein Bild auf seinem Leibensende überblieb? Und denkt auch seine Universalerbin ist eine kleine Marie; den Dienern und den Jungen Papst hat er einige Regale vermacht. Sie nicht nur bald herüberkommen, um die Angelegenheiten zu ordnen. Es freut mich sehr, daß das kleine Mädchen so gut behandelt ist, so groß auch mein Schwier ist, meinen Bruder verloren zu haben. Der Gottes ist so hart, daß er nicht mehr da ist, aber es ist Gottes Willen und wir müssen uns daran fügen . . ."

So ging der Brief noch eine Weile fort, aber Rosa-Marie schrie nicht weiter darauf; sie lehnte ihren Kopf an die Schulter ihres Mannes und ließ ihren Tränen freien Lauf.

nationalen sieht, beweist schlagend eine fürsich im Lehmannischen Vertrage in München erschienene Schrift des deutschnationalen Dr. Hans von Siebig. Wir lesen dort Wunderdinge von der „öffentlich-demokratisch-katholischen“ Richtung in Deutschland und von der „Politik der Jesuiten, die sogar grundsätzlich die Persönlichkeit unterdrückt“. Mit Entzürkung wird festgestellt, „das Zentrum und Jesuiten heute im Felde Luthers und der Hohenloher ebenso sind“. „Noch immer“, sagt Herr Hans von Siebig, „hat das deutsche Volk aus allen Erfahrungen an die lebensvergängende Feindschaft des Ultramontanismus gegen das deutsche Volkstum nicht zu glauben gelernt“.

Herr Kunze deutet nun nichts Geringeres an als eine Art Block von Ober-Schlesien bis Hirschberg-Děčín mit Auskultation des Zentrums, wie das jede Regierung, an der es beteiligt ist, „das Werk sein würde, auf dem es reitet und seinen reichzerstörenden Einfluss erzielt“.

Es ist bedeutsam, daß der deutschationale Herr Kunze seinen Weg zu der sozialdemokratischen „Möde“ gefunden hat, als die Revolution der Bevölkerung noch in den Händen des sozialdemokratischen Staatsministers von Preußen, Konrad Haenisch, lag, und daß er von Herrn Haenisch mit sehr anerkennenden Worten eingeschätzt wurde.

Wir sehen also wie der Karren laufen soll. Die Sozialdemokraten, Deutschen Demokraten, Volkspartei und Deutschnationalen sollen unter einer Hut, „einen nationalen Überbau“ nebst es Herr Kunze, gebracht werden, um das reichzerstörende Zentrum zu bekämpfen. Man kann gebraucht sein, was für ungeheurende Missgeschüre diese falsche Paarung erzeugen werden. Dieser „nationale Überbau“, den als linker Pfeiler die Sozialdemokratie, als rechter die deutschationale Partei bilden soll, wird, wenn es juzusteht kommt, noch schwerer zusammenbrechen als der beschädigte Blaurock von 1907. Positive Arbeit würde dieses falsche Überparteigebilde nicht zu leisten vermögen, aber aus negativen, zur Verstärkungskartei zur Bekämpfung des Katholizismus, würde der Bund der „katholischen Geister“ — so nennen doch die heutigen Deutschnationalen früher die Sozialdemokraten — um der „Niederpatronen“ vielleicht eine Heilung versuchen. Da einer feuchtröhrlichen Jagd würde es vielleicht reichen, wobei sich die blauen Jäger aus der Unterseite von der roten Meute das katholische Edelvolk vor dem Rückenlauf würden treiben lassen.

Darum, katholische Junglinge, Augen und Ohren auf Welt! Die rote Meute ab, aber beacht auch auch genau die „guten Freunde“, wie von rechts kommen! Sieb auf der Hut! Unter dem deutschnationalen Schafspfleiß verbirgt sich der kulturmüderliche Wolf. Sieb geschützt, was auch kommen mag, und kämpft den guten Kampf durch! Durften wir nicht lehnen? Unser Schöpfer ist Gott, der Glaube unserer Rettung, unser Banner das Kreuz. In diesem Zeichen werden wir siegen. Darum muß auf zum Kampf auch im neuen Jahre, eingedenkt unserer Rettung: „Taufen und treu!“

## Die Neueinteilung deutscher Bistümer

In der letzten Zeit sind allerlei Vermutungen und Berechnungen über eine Neuordnung der Hierarchie in Deutschland begonnen. Eine Neuangliederung deutscher Diözese durch die Prese gegangen. So behauptete das Reyer „Fecht Journal“, die französische Regierung habe den Wunsch, daß das Saargebiet von der Diözese Trier getrennt und einem besonderen Bischof unterstellt werde, der, wenn auch nicht selbst Franzose, doch den Franzosen genehm sei, als der südfranzösische Bischof von Trier. Der „Sozialrat“ einen Teil der Diözese Speyer umfasste, würde auch dieser dem neuen Bistum einstecken. Weitere nördlich finden wir eine Grenzfrage zwischen dem Erzbistum Köln und dem Bistum Paderborn, die durch die Abtrennung der Kreise Eupen und Malmedy und eines Teiles von St. Vith vom Deutschen Reich entstanden ist. Besonders wollen auch die preußischen Polen teilweise von der Diözese Breslau abgetrennt werden und entweder einer oder mehreren polnischen Bischöfen angegliedert werden, oder, was wohl die Mehrheit zu wünschen scheint, einen eigenen Bischof erhalten. Auch die Bildung der tschechoslowakischen Republik erfordert, so heißt es, eine Neurege-

lung der Grenzen zwischen den Erzbistümern Brix und Olmütz einerseits und der Diözese Breslau andererseits. Im äußersten Osten sind die Diözesen Prag und Ermland durch die umfangreichen Grenzverschiebungen des Friedensschlusses in Mitteleuropa gegangen.

An allen diesen Fragen ist, wie in der „Germania“ mitgeteilt wird, abgesehen von einer Kündigung des verstorbenen Erzbischofs von Köln, Kardinal von Hartmann, über die uralte Gewaltigkeit der drei obengenannten Kreise zur Erzbistüme Köln, amlich nichts verlaubbar. Am Anfang einer unrichtiger Aussführungen, die von polnischer Seite ausgegangen waren, stand nun auch ein Vertreter des Pfeilner Domkapitels, Donchetti Dr. Behrendt, zu der Frage in der Zeitschrift „Deutscher Volkstaat“ Stellung. Die nachgehenden Zitate im Freistaat Danzig und in dem bei Deutschland verbliebenen Teil der Diözese haben sich bisher mit der Angelegenheit noch nicht beschäftigt. Die katholische Kirche schenkt nicht mit Augenblicksverhältnissen und Augenblicksumgängen. Wenn eine Neuordnung notwendig sei, werde sie in Vereinigung mit den staatlichen Instanzen und entsprechend dem Weisheitswillen des katholischen Volkes durchgeführt werden. Nebst, der den Geschäftsgang der päpstlichen Kurie kenne, wisse, daß dieses nicht von heute auf morgen geschehen könne. Als ein Kommissariat für den Freistaat Danzig und ein Kommissariat für den restlichen Teil, der vielleicht mit den bei Deutschland verbliebenen Teilen der Erzbistüme Brixen-Ostuni zusammengeflochten werden könne, gebildet werde. Das Kommissariat wäre dann die Instanz, die zwischen den kirchlichen und staatlichen Verhören vermittelte, weil es doch wohl nicht angehe, daß die staatlichen Behörden Preußen oder des Freistaates Danzig mit einer kirchlichen Behörde verhandeln, die ihren Sitz im Auslande habe. Es handle sich hier nicht um spezielle kirchliche und religiöse Angelegenheiten, sondern um Dinge verwaltungstechnischer Art, wie zum Beispiel um die Tenuierungsauslage des preußischen Staates an die Geistlichen. Eine besondere Schwierigkeit werde sich bei der Anstellung der Geistlichen ergeben, und es sei eine Schiedsinstanz, sowie eine Verwendung des Sterns nach seiner Staatsangehörigkeit von selbst gegeben. Die Neueinteilung der Diözesen aber überlässt man den Verhandlungen der Kurie mit den einzelnen Staaten.

Dieser Standpunkt des Domkapitulare Dr. Behrendt ist für alle ähnliche Fälle der einzige mögliche. Die römische Kirche hat nicht die Gewaltigkeit, Diözesengrenzen von einem Tag zum anderen zu verschließen. Nach der Teilung Polens durfte es noch bis zum Jahre 1821, daß die bisherige kirchliche Einheit durch die Bulle „Eius salutis animatum“ festgelegt wurde. Die Grenzen der Diözesen Straßburg und Metz und der angrenzenden französischen wurden erst drei Jahre nach dem auf den deutsch-französischen Krieg folgenden Friedensschluß gezeigt. Vor allen Dingen muß man jetzt einmal das Ergebnis der Abstimmungen in den strategischen Gebieten abwarten, um über die Neuordnung der kirchlichen Hierarchie in Deutschland Besprechungen anstellen zu können.

Es wurde schon einmal darauf hingewiesen, wie verhängnisvoll es für das katholische Deutschland wäre, wenn alle die abzutretenden bzw. der Abstimmung unterworfenen Gebiete dem

Deutschland verloren gingen. Im Osten und Westen würden in diesem Falle 5 800 000 Katholiken und 2 250 000 Nichtkatholiken abgetrennt werden. Vor dem Friedensschluß zählte Deutschland circa 24 500 000 Katholiken und 41 000 000 Nichtkatholiken. Würden also alle Abstimmungsgebiete aus dem Deutschen Reich ausscheiden, dann bleibten noch nicht 19 Millionen Katholiken übrig gegen 39 Millionen Nichtkatholiken; die Katholiken, die bisher im Deutschen Reich 37 Prozent ausmachten, würden damit auf 32,5 Prozent herabgesunken. Deutschland Katholiken können aus diesen Gründen den Schlag ziehen, daß sie künftig noch mehr als bisher zusammenstehen und durch ihre intensive Arbeit erschaffen müssen, was der Zahl abgeht.

## Bur Entstehung des Particularismus

Von Dr. Robert Gerhard.

Mehr viel ist schon über den deutschen Einheitsstaat geschrieben worden und über die Erziehung, die ihm auch heute wieder so sehr im Wege steht, über den deutschen Particularismus. Dabei hört ein Geschichtspunkt noch nicht berücksichtigt worden zu sein, nämlich der, wie ist dieser Particularismus im deutschen Volle entstanden? Ist er etwas künstlich Geschaffenes? Diese beiden Fragen scheinen für die Betrachtung des Einheitsstaatsgedankens von außerordentlicher Bedeutung. Die deutsche Kleinstaaten, dieser politische Particularismus ist uns, verdankt teilweise Laune und Willkür ihre Entstehung: Napoleon hat vielen dieser Staaten ihre heutige Ausdehnung, ihre innenpolitischen Grenzen gegeben. So, wie er sich in der politischen Karte Deutschlands uns vor Augen stellt, ist der Particularismus wohl etwas künstlich Geschaffenes. Dieser Particularismus wäre durch Errichtung eines deutschen Einheitsstaates wohl aus der Welt zu schaffen, nicht aber der geistig-kulturelle Particularismus ist mit dem deutschen Volle geworden. Vorans ist auch zu erklären, daß die von Napoleon geschaffenen Kleinstaaten heute aus einer mehr dem hundertjährigen Danziger zurückblieben, daß anderthalb Jahrhunderte später die Geistlichkeit die im deutschen Volle bestehenden Gegensätze nicht ausgleichen konnten. Der gewordene kulturelle Particularismus ist einem Teile des deutschen Volles eben so tief im Blute. Nur die Entwicklungsgeschichte dieses Particularismus im deutschen Volle will ich im folgenden näher eingehen.

Der deutsche partikularistische Geist geht auf die erste Besiedlungszeit zurück, er ist dort in den ersten Besiedlern unserer deutschen Heimat entstanden. Sein leichter Grund liegt in den zu jener Zeit in deutschen Landen vorhandenen physikalisch-geographischen Verhältnissen. Wie uns die wissenschaftliche Forschung nachweist, trugen unsere mittel- und süddeutschen Gebiete damals eine blüte, für die Menschen damaliger Kultur sehr schwierig zu durchdringende Waldbede. Noch heute zeichnen wir, die nicht sagen in unbewohnter Erinnerung an jene Zeit den größten Teil unserer Gebiete mit dem Namen Wald. Ich erinnere an Schwarzwald, Odenwald, Wäldernwald, Teutoburger Wald, Westerwald, Pfälzerwald, und wie sie alle heißen. Zwischen diesen Waldgebieten gab es Gebiete mit einer weniger dichten Waldbede, zu welchen im Oogenjahr sie als Wald bezeichnet wurden. Die spätere Entwicklung dieser Gebiete hatte teil. In kleinländischen Hälften teils in solchen des Bodensees ihren Grund. In diesen weniger bewaldeten Gebieten siedelten sich unsere Vorfahren an. Die einzelnen größeren Siedlungsgebiete waren nun nicht miteinander verbunden, sondern durch die Lernaldeketten, die recht schwer zugänglich waren, von einander getrennt. Neue Kulturrassen, die von Süden und Norden her über unsere Heimat hinweggingen, siedelten sich immer wieder in den schlagschichtigen und dorfgeschichtlichen Seiten in diesen von einander getrennten einzelnen Siedlungsgebieten fest. Da aber kaum ein materielles noch geistiger Austausch zwischen diesen Siedlungsgebieten stattfand, wurde der Mensch hier wie dort eigenartig und eigenständlich heran. Es ist daher nicht verwunderlich, daß wir oft auf kleinsten Gebieten so starke Gegensätze antreffen, daß wir in der badisch-württembergischen Raum ganz andere Menschen finden, wie in der sächsischen Ebene. In beiden Gebieten finden wir zahlreiche alte alemannische Siedlungen, die sich auswärts aus den Ortsnamen erkennen lassen. Beide Siedlungsgebiete trennen die schwer übersehbaren Schwarzwald, der den geistigen Austausch verhinderte und dadurch zu-

## Moderne Pelzwaren

reichhaltiges Lager in erstklassigen Qualitäten.  
Spez.: Damen-Mantel, Herren-Geh- u. Sportpelze.  
Selbst eigene Anfertigung auch nach Maß.

**Paul Heinze, Dresden-R.,**  
Fernruf 15979. ■ ■ Ringstraße 26.

## Um Oberschlesien

Von Dr. Herzfel, M. d. R.

„Wirklich großartig“, sagt der Abgeordnete zur Deutschen Nationalversammlung. Er deutet vom Podium der Redner herab auf den überfüllten Saal. „Eine ungeheure Menschenmenge. An 4000 Personen. Die Besorgnis wegen schlechten Besuches waren unbegründet. Hoffentlich auch andere.“

Wir sind im Schießwerber, dem großen Saalbau von Breslau. Die Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung Oberschlesiens bei Deutschland konstituiert den ersten Werkeinstand für die ganze Stadt Breslau haben nur Belegschaftsvereinigungen stattgefunden. Ein Wagnis, den riesigen Raum füllen zu wollen. Nicht an alle ist ja Einladung ergangen, sondern nur an die geborenen Oberschlesiener. Wie die Abstimmungsergebnisse? Doch die sind in Massen erschienen. Im Felde des Burgfriedens und der Heimatliebe. Was sie sonst treuen, den Beruf, die Glaube, die Partei, trifft heute zurück hinter den hellen Wänden: Oberschlesien muß beim Reiche bleiben!

Der Saal bringt sich los! Seit Stunden sind alle Stühle besetzt. Wie viele kommen gleich hierher aus Polen und Westpreußen, aus Baden und Amt, um sich einen möglichst guten Platz zu sichern. Die anderen stehen. In den Säulen und Gitternischen, auf den Stufen zur Galerie und drei Treppen tiefer, auf dieser selbst. Welches Gedächtnis! Es ist Bewegung unter den Massen. Immer noch hält es in den Saal. Dennoch verzögert sich auch der Beginn der Versammlung. Die Redner werden gefordert. Man lädt Söhle, um Platz zu schaffen. Man richtet sich ein, wie es eben geht. Man erträgt die drohend wirkende Enge mit gutem Humor und schlechten Witz. Einmal hölt dem anderen bereitwillig. Sind sie doch alle Landsleute. Sie fühlen, daß sie zusammengehören. In der Ferne und in der Fremde. Als Oberschlesiener.

„Ja“, sagt die Vorsteckende, „das ist ein ander Ding als die Belegschaftsvereinigungen. Doch die Kleinarbeit ist viel wert. Schon trug sie Früchte. Mehr als 6000 Abstimmungsergebnisse haben sich in den letzten zehn Tagen bei uns gemeldet. Heute müssen weitere gewonnen werden. Sprechen Sie nur recht warm. Das Ergebnis ist kein Oberschlesier die Hauptstrophe. Wenn die Stimmung heute so wird wie der Besuch, haben wir einen schönen Erfolg. Aber die Hauptstrophe ist nicht die Begeisterung hier, sondern die Dauerwirkung. Dass alle am Abstimmungstage nach dem Geburtsorte fahren und dort Deutschland wählen.“

Über der Menge von ihnen schwelt eine blonde Damenschwärze. Blaurendampf. Nur matt schimmern die weißen Vogelgläser von der Decke hindurch. Dieser Rauch von Läufen und den großen Abstellungen des Saales werden den beiden Rednern des Abends viel zu schaffen machen. Doch was ist dagegen zu tun? Ein Rauchverbote für Oberschlesier wäre ein Verlust am unangeführlichen Objekt. Es könnte höchstens die Stimmung beeinträchtigen.

Die ist augenscheinlich qui. Nebenall sehr lebhafte Unterhaltung auf dem Podium. Winkt sie wie Menschenmassen. In der Nähe hört man die oberschlesische Mundart, die etwas harten Ton der Heimat. Sie ist ja auch heid, die uns geboren, genährt, erzogen hat. Aber dies ist hier geschickter allen denen, die ihr entzammen. Mit dem Leben, das dort unsere Wege stand unter Steinen, Holzen und Schloss. Möglicher ist es, als ob der Saal schwärme. Erinnerung an all ihrem Bauber überkommt uns. Wir denken der ferne Jugend und deren, die sie treulich gehüten haben. Sie sind längst nicht mehr. Wir leben im Stile seines Goldenen. Die werden ja im Ausland liegen, wenn wir bei der Abstimmung nicht unsere Pflicht täten. Unbedenklicher Gedanke. Unsere Toten möchten sich ja in ihren Gräbern umdrehn, wenn wir sie so schmälich im Rücken liegen. Das wird nicht geschehen.

Es ist jetzt schon 8 Uhr. Um 145 sollte die Versammlung beginnen. Die Menge wartet noch ruhig, aber doch zeigen sich einzelne Spuren von Ungeduld. Man wird anfangen müssen, auch wenn verstreute Besucher immer noch den Saal betreten und noch vorn drin. Sie hätten früher kommen sollen.

Ein Glöckchenzeichen. Das Brausen im Saal ebbt ab. Es erstickt. Nach ein paar Augenblicken, dann liegt der Saalraum ganz ruhig da. So seltsam still ist es wie in einer Kirche. Man sieht, daß von Schallschlüssen des deutschen Volles gesprochen werden wird.

Ein Vorprahl klingt über die Menge, von einer Oberschlesierin gebildet, formlich vorgetragen von einem Berufssprecher. Immer wieder hält es durch den Saal: „Land in Rot!“ Die Verse greifen an sich. Was etwas wert ist, merkt man erst, wenn es verloren ist. Der verloren zu gehen droht, wie jetzt die Helmata. Die wollen sie jetzt mit List vom Vaterlande losreißen, da sie sie mit den Waffen nicht zu erobern vermögen. Kein Feind hat ihren heiligen Boden im Kriege verloren. Nun gibt es ihn nochmals zu verteidigen. Unblutig. Mit dem Stimmzettel. Denn fühlen wir für Oberschlesien?

Was du erwartest von deinen Vätern hat,

Er wird es, um es zu besiegen.

Wir wollen es durch die Abstimmung nun erreichen. Es soll dann ewig unser bleibt.

Ein Gentz und abgeordneter für Oberschlesien tritt ans Rednerpult. Sittliche Ehrlichkeit, Klugheit und deutsche Art zwangen und ließ das Fleisch zu stimmen, so führt er aus. Was bringt Oberschlesien, wenn es zu Polen läuft? Gelungene Siedlungen für Menschen und Vieh. Schwere wirtschaftliche Nachteile, Verkleinerung der Arbeiterschaft, Verkleinerung der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft. Kurz, der Verlust einer höheren Kultur. Polen ist kein Steuerparadies. Es hat schlechtere Finanzen als wir. Es liegt im Krieg und hat Soldaten aus. Warenmangel herrscht dort. Um seines Vorteils willen erzieht es Oberschlesien, nicht zu dessen Hilfe. Für Deutschland wäre der Verlust unerträglich. Den Katholiken droht bei Fortsetzung einer Jahrtausend alten Diözese, den Protestant und Juden vielleicht noch Schlimmeres. Deshalb keine Gleichberechtigung, sondern manhaftes Eintritt für die alte Heimat. Wahre Freude zeigt jetzt in der Rot. Wir wollen und werden sie halten.

Der zweite Redner ist ein Demokrat. Eben ist er von Oberschlesien eingetroffen. Er zeigt, was deutsche Arbeit dort geleistet hat, wie die politische Bewegung von Polen hier erst künstlich ins Land gebracht werden mußte. Oberschlesien hätte Deutschland verloren 1870/71 und im Weltkrieg. Das soll das große Vaterland nicht vergessen. Die Abstimmung muß eine Wahlwahl für Mutter werden, die ihre Kinder mit offenen Armen empfangen will. Aber alle müssen auch zu ihr kommen.

Der Saal war bald warm geworden. Nebenall regen sich Abstimmung und Debatte. Keine andere Rundgebung wird laut. Hier sind wirklich die Heimatfreuden. Oberschlesien spricht und allen ihren Freunden. Sie wissen, was ihren Brüdern da oben bei Polen bevorsteht. Sie glauben nicht an die lodernden Schilderungen, an die unverhofften Versprechungen von drinnen, die Oberschlesien bestimmen sollen. Sie werden alle tun, um solch ein schreckliches Schicksal von ihm abzuwenden. Das ist kein Streitkrieger, das verracht, wenn der Saal kaum verlassen ist. Das ist die lobende, heilige Masse wahrer Heimatleute, die lange nachglaubt. Sie leuchtet hell in der Nacht unserer dunklen Zeit. Sie weiß den Weg, den alle Abstimmungsberechtigten im Reich gehen müssen.

Von denen handelt nun zunächst die freie Aussprache. Ein junger Redner hat draußen im Rheinland und West-

alen, in Sachsen, in Berlin und an der Wasserfront die Verbindungen heimatfreuer Oberschlesier besucht. Er hat oft in ihren öffentlichen Versammlungen gehörten. Seine Erfahrungen sind, wie dort überall die Freue und Unabhängigkeit zur freien Heimat zum Ausdruck kam. Oberschlesien setzt sich seinen Provinzen beschämend lassen, wo im Oberschlesien seit oft Jahrhunderten zugehört. Das kann nicht sein, das wird nicht sein. (Laudender Beifall.)

Jeder weitere Diskussionsredner trägt sein Scheitern für die Abstimmung bei. Ein Werkstattarbeiter von der Eisenbahndirektion Katowitz spricht von dem, was die Seele seiner oberschlesischen Freunde bewegt. Schlicht und einfach, aber sehr wirkungsvoll. Ein Arbeiter will, was der Verlust der sozialen Rechte für die befreite, der sie in Polen erwarte. Sie werden ihr Deutschland stimmen. Ein katholischer Pfarrer, dessen Gemeinde ohne Abstimmung gegen ihren Willen aus dem Vaterlande losgerissen wurde, beschreibt ihre traurige Stimmung und ihre zufriedige Würde, mit der man dort die fremden „Großväter“ empfangen hat. Kein besseres Mittel, meint er, gibt es zur Erzielung einer guten Abstimmung, als möglichst vielen Menschen noch Polen zu ermöglichen. Sie würden für immer gebunden von dort zurückkommen, entgeht von den dortigen Zuständen, besonders von der Unfreiheit für Leib und Leben. Sie würden die besten Arbeiter für uns werden. Der Redner kennt die Verhältnisse sehr aus eigener Erfahrung genau.

Ungetilte Aufrichtigkeit erweckt und erhält ein oberschlesischer Soldat, der eben aus englischer Kriegsgefangenschaft in einem französischen Lager entkommen ist. Anfänglich schüchtern spricht er von dem, was die Seele seiner oberschlesischen Freunde bewegt. Schlicht und einfach, aber sehr wirkungsvoll. Ein Arbeiter will, was der Verlust der sozialen Rechte für die befreite, der sie in Polen erwarte. Sie werden ihr Deutschland stimmen. Ein katholischer Pfarrer, dessen Gemeinde ohne Abstimmung gegen ihren Willen aus dem Vaterlande losgerissen wurde, beschreibt ihre traurige Stimmung und ihre zufriedige Würde, mit der man dort die fremden „Großväter“ empfangen hat. Kein besseres Mittel, meint er, gibt es zur Erzielung einer guten Abstimmung, als möglichst vielen Menschen noch Polen zu ermöglichen. Sie würden für immer gebunden von dort zurückkommen, entgeht von den dortigen Zuständen, besonders von der Unfreiheit für Leib und Leben. Sie würden die besten Arbeiter für uns werden. Der Redner kennt die Verhältnisse sehr aus eigener Erfahrung genau.

Nach weiteren Rednern ergibt sich jetzt der Oberpräsident von Oberschlesien das Wort. Er dankt mit herzlichen Wörtern allen denen, die sich dessen Erhaltung beim Reich zum Ziel setzen und wünscht ihnen vollen Erfolg. Ganzlich warnt er vor dem weiteren Verlaufenden Geben wir an einen anhaltenden oberschlesischen Freiheitlichen Freistaat. Er ist nach dem Friedensvertrag unabhängig. Auch er will ein Vortrag für das Reich. Die heutige platzende Versammlung zeigt die Freue, die Freue und den Mut der Oberschlesiener in Breslau. Wie es

en in diesen  
abgetrennt  
alle Wohlfahrt  
und kleinere  
ionen nicht  
37 Pro  
herabzahlen  
den Schuh  
und durch  
.

## ismus

geschieden  
sofern so sehr  
dabei scheint  
nämlich der  
den? Ist er  
nen für die  
einerlicher Be  
ihre Ent  
tige Aus  
sich in der  
der Partit  
partularismus  
oft aus der  
die Partit  
. Daraus  
Kleinstaaten  
dass am  
re 1871 ver  
Gesellscha  
stiftungsm  
te. Auf die  
deutsche Volk

Besiedlungs

deutschen He

heit in deuts

n. Wie

mittel und

damaliger

heute ke

an jene Zeit

Vorläufer

# Berufs-Vorbildung Osteru 1920 = 55. Schuljahr

I. Zagogvollschule — Vehlingsschule f. Pflichtschüler  
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher  
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen  
III. Privatkurse

Gleimh. die Handels- und höhere Fortbildungs-Schule  
Dresden A. V., Moritzstr. 3 — Berater 13 509

## Der Thüringer Hof, Leipzig

Burgstraße 19/23

Inh.: A. Herrmann

Volkstümliche Gastwirtschaft mit vorzüglicher Verpflegung

Ausschank von Würzburger Hofbräu  
hell und dunkel

Weine aus ersten Lagen

Der Thüringer Hof, erbaut 1454, ist mit seinen künstlerisch eingerichteten Abteilungen eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges

## Felle — Felle

Strenge reelle und fachmännische Bedienung

Ich zahle die denkbar höchsten Preise

Marder	Stück bis 2000 Mk.	Ziegen	Stück bis 300 Mk.
Fliehse	700	La Hase	24
Ullse	450	Katzen	40
Kaninfelle	kg bis 90	Kalbfelle, fr. o. K. kg 100	
Rehfelle	Stück 56	Kalbfelle, fr. o. K. kg 92	
Rindhäute, fr. o. K. kg 92		Schaffelle, fr. o. K. kg 26	
		Schaffelle, fr. o. K. kg 38	

Für Maulwürfe der Tagespreis  
Schafwolle bis 100 Mk. pro Kg

Frauenhaar kg 60 M. Pferdeschweif, geb. kg 55 M. alte Röthaare kg 10

Schuhfelle höchste Preise, für Postenlieferung, Händler und Schlächter höhere Preise. Straßenbahn wird vergütet.

Zinnsachen wie Wärmflaschen, Teller, Krüge, Spritzen, auch zerbrochen, 75 Mark pro Kg.

Sümtl. Altmetalle wie Kupfer, Messing, Blei, Zink, Schokoladenpapier

Altpapier wie Zeitungen, Bücher u. Akten zu höchsten Tagespreisen

Dresden-A., Serrestr. 10, beim Pirnaischen Platz. Tel. 19440

**M. Schiffmann**

Fleisch-Ausgabe an die verehrte Kundenschaft erfolgt bis auf weiteres nur

Sonnabends.

Neue Markenannahmen rechtzeitig erbeten.

**Curt Mertzsching**

Dresden, Wittenberger Str. 79

**Hermann Görtsch**  
Dresden 4 Dresden 14398

Größtes Möbeltransportgeschäft am Platze — Stets preisgünstige Rückladagelegenheiten nach und von allen Plätzen insbesondere: Aachen, Berlin, Breslau, Chemnitz, Danzig, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Essen, Frankfurt, Görlitz, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München, Plauen, Posen, Stettin, Stuttgart, Zittau, Zwickau.

Für Stadtmüllige ebenfalls mäßigte Preisstellung

**Bruchleidenden**  
ist meine gesetzl. geschützte „Wittnauer“  
**Bruchband ohne Feder**  
eine große Erleichterung. Bitte sehen  
sie sich Muster an.  
Wittner Bandagenhaus Dresden.  
Sämtliche Krankenbedarfartikel, Bankstraße 17.

Gemüse mein  
reichhaltiges Schuhwarenlager  
u. Reparaturwerkstatt. Gute Qualität, gewissenhafte Preise.  
Rudolf Dörrschmidt,  
Rosenthalstr. 29a, Ecke Maternstr.



Bona 10-200 Mk.

**Hesse,**  
Dresden, Scheffelstraße 10/12

Frau  
**Lina Jähne**  
(Gitarre: Sächs. Gitarre-Industrie).

**Norsetz-Spezialistin**  
für Damen  
der Dresdner Gesellschaft  
für Anfertigung nach Maß und  
Anprobe.

Frauenärztlich sehr empfohlen  
!! Herstellung von mit-  
!! gebrauchten Stoffen !!

Reparaturen schnell und billig.  
Antwerpener-Straße 15,  
Telefon, Reichigerstr. 6, 22 24  
Beruf 20924

**Hutformdrechsler**  
(Spezialität)

**Kopenhagen**

Hutdrechsler, unvergleichbar, der  
mit der Herstellung von Hutformen  
vollständig vertraut und auch  
bereit ist, das Gleiche von Gips-  
modellen zu übernehmen. Inso-  
fern dauernde gutgeglühte Stellung  
in gehobener Damenduftfabrik in  
Kopenhagen erhalten. Absolut  
Eleganz und exklusive Emp-  
fehlungen, da sonst zweitlos.  
Bill. 400 an

**Gischer, Jacobsen,**  
Kopenhagen R.

## Höchste Preise

erhalten Sie nur

### Steinstraße 5, II.

für alte Zahngesäße auch einzelne Zähne,  
**Brennstifte — Platin,**  
Brillanten, Ketten und Ringe,  
Gold- und Silbergegenstände

Zinnsachen, Möbel, einzeln sowie ganze Ein-  
richtungen, — Federbetten, echte und un-  
echte Teppiche, Divan-Decken, Pelz-  
sachen, Kleidungsstücke, Uniformen,  
Zeiss-, Görz- u. Opern-Gläser, Meißner Por-  
zellan, Pfandscheine aller Art usw. bei

**Dresden,**  
**Geyer,** Steinstraße 5, II.

Beruf 20889.

Straßenbahnenlinien

1, 5, 12, 19, 21, 23.

**Die Felle sind teurer.**  
Fester Preis für Felle  
keine Täuschung durch die Preisbezeichnung bis.

Ich zahle bis auf weiteres für:  
Alte große Bock- und Ziegenfelle . . . pro Stück 170 M.  
Große Rehfelle . . . . . pro Stück 55 M.  
Junge Ziegenfelle . . . . . pro Stück 140 bis 150 M.  
Kalbfelle, o. K., naß . . . . . Kilo 70 M.  
Schaffelle, o. F. trocken . . . . . Kilo 40 M.  
Kaninfelle, gut gespannt . . . . . Kilo 60 M.  
Kaninfelle, gute und schlechte . . . . . Kilo 48 M.  
Maulwurfefelle ! . . . . . pro Stück 16 M.

**Bahl,** Dresden-Löbtau, Gröbelstraße 7.

**Josef Hünerfeld, Leipzig-Gohlis,**  
Friedrich-Karl-Straße 48, Fernruf 12850  
**Schneidermeister für Herren u. Damen**  
Reichhaltiges Stofflager

# Gebr. Arnhold

Bankhaus

Hauptstraße 38 Dresden-A., Waisenhausstr. 20/22 Chemnitzer Str. 96

## Aufbewahrung von Wertpapieren zwecks Zinsscheineinlösung

(laut Verordnung vom 24. Oktober 1919)

**Handel in Griechen, Rumänen, Mexikanern**  
und sonstigen zum Börsenverkehr freigegebenen  
ausländischen Wertpapieren.

## Die Eisgrübe

Landwirte! Laßt dieses Jahr keine Stoppen liegen!  
Sorgt für gutes Winters- und Rübenjutes!

**Neuheit gegen die Futternot!**

Ab sofort November und später. — Diese Rübe ist auf dem frischen Erlbach-Schönberg'schen Hofgut Höhne, 400 m hoch, zum ersten Male geziichtet und hat den vergangenen Winter gut überstanden. Sie wird armstängig und stammt von der langen, weißen, rohrohrigen Ulmer Herbstrübe ab, liefert den ganzen Winter bis März ein frisches mahlzähiges Futter, welches mit Stroh, Senf oder Häcksel vermischt, ein sehr gutes Weißfutter abgibt und von allem Vieh gleicher genommen wird. Man hat dann den ganzen Winter bei offenem Weiter ein vorsätzliches Grünfutter, welches auch dem Vieh gesundheitlich zu staaten kommt. — Das Rülo Saatgut liefert ich je 70 M. das halbe Rülo je 40 M. Weniger als ein halbes Rülo geht ich nicht ab.

Diese neuen Sachen werden im November und später gejetzt, ja man kann diese Rübe jetzt bis April mit grohem Erfolg ihres und je früher, je früher bis Ende, was bei dieser Rübenart eine große Rübe spielt! Samen im Februar ausgelegt, bringt schon Ende April Rüben bis Februar früher.

## Baut mehr Wintergemüse!

Wintergemüse und Salat bringen, in die Großstadt gebracht, viel Geld ein, werbet sie aus deaktiviert und sind leicht verkauflich.

Es eignet sich hierzu vor allem: **Riesenblattspinat „Mammuth“ 1 Portion 42.** — Derselbe ist vollständig winterhart und kann jetzt schon gejetzt werden, ebenso

**Riesenkopfsalat „Giskop“ 1 Portion 42.** — Wird so groß wie ein Weißkraut und erstiert ebenfalls nicht, wird jetzt ausgetragen.

**Riesen-Frühlingszwiebel,** große, weiße, garischmedende, plattirunde Zwiebel, es gibt Exemplare so groß wie eine Kaffeekanne, unterteilt in zwei gleich große Hälften, es ist sehr saftig und weißlich, wenn sie einmal gejetzt hat, läßt sie nicht mehr ausgehen. 1 Portion 42.

**Riesen-Stangenbohnen** (Faba gigantesca) sind über 10 Meter hoch, liefern große, breite, sehr fleischige, wohl schmeckende grüne Schoten. Kann trotz vertragter und lieferbar noch im Spätherbst, wenn schon alle anderen Bohnenarten abgekrochen sind, immer noch Blätter und gelbe grüne Schoten. Diese Bohne kann schon im Monat April gejetzt werden, aber auch noch später und bringt immer noch reichen Ertrag. Es ist die reichtragende Einmachbohne, die bis jetzt da ist. 1 Portion Samenbohnen 100 Stück 8 M. 200 Stück 15 M.

**Riesen-Oberkohlrabi „Mammuth“.**

Wird bis 14 Pfund schwer und dabei nicht hohl, überwintert sehr gut und ist sehr gart und wohl schmeckend. Sehr empfehlenswert! 1 Portion 8 M.

**Riesen-Zwiebel „Phänomen“.** übertrifft jede andere Zwiebel durch ihre enorme Größe (Gewicht bis 1 Kilo). Wächst man die ausgezüchteten kleinen Zwiebeln im nächsten Frühjahr als Saatzwiebeln, so erreichen diese oft einen Umfang bis zu 40 cm.

1 Portion 8 M.

**Riesen-Frühlingszwiebel**

überwiegt, die beste Zwiebel in Haltbarkeit, seinem Geschmack und angenehmem Geruch; wenn sie einmal gejetzt hat, läßt sie nicht mehr ausgehen! Es gibt Exemplare dabei so groß wie eine Untertasse. Von Zwiebel gibt es überwiegt und gelbe plattirunde Zwiebeln.

1 Portion 8 M. liefert der

landwirtschaftliche Sachverständige

**Adolf Theiß in Zwingenberg**

an der Bergstraße (Hessen).

## Ich zahle diese Woche

für alte häusliche

**Rähne per Stück M. 17.50**

Platin in jeder Form per Gr. Mk. 250.00

Brennstifte bis zu M. 250.00

für Kupfer, Messing, Zinn, Stanniol zahlreiche höchste Preise

**Rauch, Dresden, Gr. Brüdergasse 41, I.** Nähe

Kaufe auch von Bahnwägen und Händlern